

Ersteinst außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppel-
berger, Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmontzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8 Bl., excl. der Stempel-
gebühren 20 kr.

Billig-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bistria bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Slatka bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krossau bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 257. Hermannstadt, Freitag den 31. October 1884. 100. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung
auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.
In loco: 1 fl. 85 kr. Für den Monat November 1 fl. 20 kr.
Mit Postverendung: 1 fl. — kr. Mit Zustellung in's Haus.
Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. October.
Ueber das Exposé des Finanzministers äußert sich „Pesti Naplo“; Graf Julius Szapary hat nunmehr das siebente Budget unterbreitet. So was ereignete sich nicht nur bei uns nicht seit Wiederherstellung der Verfassung, sondern auch das Ausland wird kaum einen solchen Fall aufweisen können. Die Zahl „sieben“ ist auch diesmal ein Glückskind, denn mit dem siebenten Budget sind wir dort angelangt, wo wir bei den ersten zwei Voranschlägen ausgegangen: wir haben ein Plus im ordentlichen Haushalt. Graf Julius Szapary hat das Finanzportefeuille unter schwierigen Verhältnissen übernommen. Sein Vorgänger legte wegen der bösnischen Occupation sein Portefeuille nieder. Der in Besserung begriffene Staatshaushalt verschlimmerte sich; es mußte für die Bedeckung außerordentlich großer Kosten gesorgt werden; das Aera mußte seine Zuflucht zu Vorwürfen nehmen; die Anleihen gingen zu niedrigerem Curs ab; die Staatsausgaben wurden trotz großer elementarischer Schläge immer größer; die Steuern mußten erhöht werden; inwischen wurden aber große Investitionen bewirkt und die Eisenbahnen verstaatlicht. Die öffentlichen Bauten wurden häßlicher, nahezu ununterträglich; allein ohne die Steigerung der Lasten hätten auch die Einnahmen nicht die jetzige Höhe erreicht und auch im Staatshaushalt und im Credit des Landes hätte die beträchtliche Verringerung nicht eintreten können, die auch von der strengsten Kritik nicht gering geachtet werden darf. Nach dem vorgelegten Budget ergibt sich im Ordinarium des Haushaltes ein Ueberschuß von mehr als fünf Millionen. Seinen Artikel schließt das Blatt mit folgender Bemerkung: „Wie aus dem Vorausgeschickten zu ersehen, kann uns unfer oppositioneller Standpunkt nicht abhalten, anzuerkennen, daß das Budget für das Jahr 1885 günstig ist vom Gesichtspunkte des Finanzministers; und daß der Eindruck, den es auf den Geldmarkt macht, sicherlich gleichfalls ein angenehmer ist. Wir haben aber die Pflicht, auch auf die Rehrseite der Medaille hinzuweisen, und das ist die wirtschaftliche Krise, während welcher die Regierung ihr Budget vorlegt. Da stellt sich die Frage, wie lange die Staatsbürger die schweren Lasten noch werden erzwungen können? dann die andere Frage, ob die präliminirten Einnahmen auch verwirklicht werden, da dieselben gesunde wirtschaftliche Verhältnisse voraussetzen?“
Ein Schreiben des Kaisers Wilhelm an den Braunschweiger Regentschaftsrath billigt dessen Verhalten gegen gegen den Herzog von Cumberland.
Im Braunschweiger Landtage wurde ein Schreiben des Fürsten Bismarck an den Staatsminister verlesen, wonach Kaiser Wilhelm es ablehnte, den vom Herzog von Cumberland abgeforderten Grafen Grote zur Entgegennahme des Schreibens des Herzogs zu empfangen; ferner wurde ein Erlaß des Kaisers an den Regentschaftsrath verlesen, welcher bei Lösung der aus der Situation sich ergebenden Reichsverfassungs-Fragen die Siderstellung der Rechte und Interessen des Herzogthums und der Bevölkerung betont. — Der Landtag nahm eine

Resolution an, welche der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die aus der Verfassung sich ergebenden Rechte, ebenso wie die Rechte des Kaisers und des Reiches gewahrt werden. Hierauf wurde der Landtag vertagt.
Wie „Paris“ meldet, handle es sich nur darum, gegenwärtig die genügende Zahl von Mannschaften nach Tonking zu entsenden, um den Effectivstand der Compagnien zu ergänzen. Die Entsendung von tausend Mann zu dem Zwecke, um die Affaire mit China rasch zu beendigen, werde nur mit der Ermächtigung der Kammer erfolgen. — Eine Depesche aus Tanger bestätigt officiell das auf den französischen Consular-Agenten in Fez verübte Attentat. Der Sultan von Marokko hat die Austragung der Affaire im diplomatischen Wege angeordnet.
Das Blanduch in Angelegenheit Sudans enthält eine Depesche des Generals Gordon an den Mudir von Dongola ohne Datum, die aber aus der Zeit vor dem 23. Juli herrühren muß. In derselben heißt es: „Ich bin hier wie eine Geißel, wie ein Wächter. Es ist mir unmöglich, Chartum zu verlassen, ohne eine regelmäßige, von irgend einer Macht aufgerichtete Regierung zu hinterlassen.“ — Das Blanduch veröffentlicht ferner die Instructions der englischen Regierung an den General Wolseley, welche dahin lauten, den Generalen Gordon und Stewart den Abzug aus Chartum zu ermöglichen. Nach Erreichung dieses Zieles solle keinerlei Offensiv-Operation weiter unternommen werden. Weder England noch die ägyptische Regierung wollten die geringste Verantwortlichkeit für die Regierung im Niltale südlich von Wady-Halfa übernehmen.
Eine Analyse zu der Rede, mit welcher König Milan die bewillkommene Ansprache des Belgrader Bürgermeisters beantwortete, sagte der König, er habe auch seine letzte Reise wieder benützt, um mit jenen Kreisen in Fühlung zu treten, welche auf die Geschichte Europas einen bestimmten Einfluß üben und er könne mit freudigem Stolze constatiren, daß an diesen maßgebenden Stellen das Vertrauen zu Serbien und in dessen Beruf als Pionnier der Cultur auf der Balkan-Halbinsel zu wirken, stetig wachse. Wie Europa von Serbien denke, beweise die letzte Anleihe, bei der 40 Millionen begehrt und 4 Milliarden geboten wurden. Die Politik des Königs seit dem Berliner Vertrage gehe dahin, Serbien zu einem modernen Culturlande zu machen und seine Ueberzeugung, daß das Land nur auf diesem Wege einer sicheren und schönen Zukunft entgegengehe, befestigte sich immer mehr. Die von der Stadt Belgrad geplanten großen Reorganisations seien ein Stück dieses Werkes, von dessen Förderung man durch überwundene Kritik sich nicht dürfe abhalten lassen. Seine königliche Unterstützung sei diesen Reorganisationsplänen sicher.
Der letzte im Cerastierat entworfene Plan für die Durchführung der Grenzregulirung mit Montenegro liegt seit mehr als Monatsfrist dem Sultan zur Sanction vor. Als Grund der Bögerung werden die Beforgnisse des Palastes vor der neuerdings wachsenden albanesischen Agitation gegen jede Gebietsabtretung an Montenegro bezeichnet. Es scheint, daß die Pforte sich zuerst durch Truppennachschübe zur Herrin der Situation zu machen wünscht, ehe sie einen neuen Schritt unternimmt.
Die Bedeutung der angeblichen neuen Bewegung in Albanien ist eine geringe. Weder Ali Pascha, noch Haidedin Bey, welche als die Motoren des angeblich bevorstehenden Aufstandes genannt werden, genießen in der albanesischen Welt den erforderlichen Credit. Ali Pascha ist ein notorisch käuflicher, dem Trunke ergebener Kaufbold. Haidedin Bey, der in Miriditen agitirt, wird wegen mehrfacher Erbschaftsmorde von den Behörden verfolgt. Für eine ernstliche politische Bewegung scheine derzeit überhaupt kein Boden vorhanden zu sein und dürfte der angekündigte Aufstand wahrscheinlich sich auf das Aufstehen landesüblicher Räuberbanden beschränken. Im Epirus herrscht vollständige Ruhe. Die Meldungen von Räuberbanden aus Nord-Albanien, die das Land beunruhigen, sind tendenziöse Erfindungen.

Oberst Chermide ist zum Generalgouverneur des ganzen Küstengebietes des Rothen Meeres mit dem Sitz in Massua ernannt worden. Derselbe hat nach seinem Eintreffen dorthin alle Beamten und Scheichs angewiesen, mit ihm in directen Verkehr zu treten und seinen Anordnungen unbedingt Folge zu leisten. — Amtliche Meldungen aus Wady-Halfa bestätigen zuverlässig die Ermordung Stewart's mit seinen Begleitern, worunter zwei Conjulu waren.

Budget-Rede des Finanzministers Graf Julius Szapary.

(Gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. October.)
(Fortsetzung.)
Die Durchführung dieser Operation wird nur dadurch ermöglicht, daß der Credit des Landes im Vergleich zu den verfloffenen Jahren in großem Maße zugenommen hat. Gestatten Sie mir, daß ich eine Parallele ziehend nachweise, um wie viel die ungarischen Staatspapiere in einigen Jahren gestiegen sind. Als in den Jahren 1876—77 die 6%ige Rente emittirt wurde, so geschah dies zu einer Zeit, wo die Finanzen des ungarischen Staates in der Welt kaum bekannt waren; zu einer Zeit, der die Katastrophe vom Jahre 1873 vorangegangen war und es war sehr fraglich, ob das ungarische Rentenpapier auf dem Markte überhaupt placirbar sein werde?
Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, daß der Curs der emittirten Wertpapiere im Vergleich zu den jetzigen Verhältnissen um Vieles tiefer gestanden ist. So zum Beispiel betrug der Curs im Jahre 1876 187 $\frac{1}{2}$ in Gold, 1877 aber 80.80 nach Berliner Curs. Wenn wir den damaligen Curs der 6%igen Rente mit dem Curs der 4%igen Gold-Rente vergleichen, so entspricht der 1876-er Curs der 6%igen Rente der 4%igen Rente gemäß 53.64, im Jahre 1877 aber 53.84, im Durchschnitt also 53.74. Wenn ich also weiter gehe und im Jahre 1878 und 1879 den Curs suche, so ist derselbe noch schlechter gestanden und es würde eine noch größere Differenz zum Vorschein kommen. Allein davon will ich nicht reden, ich bleibe bei dem Ergebnisse der Jahre 1876 und 1877 stehen. Wenn wir dieses mit dem jetzigen Curs der 4%igen Rente vergleichen, welche heute nach Berliner Notirung 77.70 beträgt, dann belieben Sie zu sehen, daß der Curs der vom Staate emittirten Wertpapiere nach 100 fl. Nominalwerth um 24 fl. in Gold gestiegen ist, was jedenfalls eine große Besserung ist, zudem noch um solcher Zeit, die in Folge der allgemeinen finanziellen Verhältnisse nicht immer eine günstige war.
Allein, geehrtes Haus, es gab noch einen Umstand, welcher, wenn auch nicht so sehr aus finanziellen, allein aus volkswirtschaftlichen Gesichtspunct auf unsere finanziellen Verhältnisse schädlichen Einfluß ausübte und dieser bestand darin, daß jene Staatspapiere, welche in den früheren Zeiten contrahirt wurden, außerhalb der Grenzen des Landes placirt waren, woraus folgte, daß der Staat die nach den Staatspapiere zu bezahlenden Interessen nicht so, wie dies zumeist in anderen Ländern geschieht, seinen eigenen Bürgern, sondern nach dem Auslande zahlte.
Obgleich dieses Verhältnis nicht völlig aufgehört hat, so kann doch von Jahr zu Jahr eine Besserung in dieser Hinsicht constatirt werden. Wieviel von den emittirten Wertpapieren im Lande placirt ist und wie viel außerhalb desselben, das ist apodictisch nicht festzustellen. Doch gibt es einen Schlüssel, mittelst welchem man der Wirklichkeit am nächsten kommen kann, nämlich: wie die Coupons der Papiere eingelöst werden.
Dies zur Grundlage genommen, kann ich das Resultat constatiren, daß bei den Coupons der Gold-Rente die Zunahme der inländischen Einlösung von Jahr zu Jahr mehr zu erfahren ist. (Beifall.) Ein um

Fenilleton.

Ein dunkler Fleck.

Novelle von A. Marby.
(Fortsetzung.)

„Wo ist die Mutter? Doch nicht mehr im Garten?“ fragte er besorgt.
„Freilich! bitte, bleib' hier, Onkel, ich hole die Tante,“ lautete Käthchen's bekommene Erwiderung, dabei war sie auch schon, schnell wie der Wind, zur Thür hinaus.
„De, Käthchen!“ rief der Onkel ihr noch nach, „weist du vielleicht, ob Fritz schon vom Felde zurück ist?“
„Nein, Onkel!“ entgegnete sie hastig. Sie flog förmlich über den Hof, bis sie in der Gartenthür stand und hier, sich nach der Tante umschauend, wollte sie dieselbe eben laut rufen, doch der Laut auf ihren schon halb geöffneten Lippen erstarb, als sie nur wenige Schritte seitwärts, vor der Jasminlaube stehend, die Gesuchte erblickte, und dicht da vor ihr, leicht über die Schlummernde herabgebengt, Fritz Schäfer. Plötzlich trat er einen Schritt zurück — er hatte sich wohl nur über ihren festen Schlaf vergewissern wollen — und erhob langsam die Hand mit der schweren eisernen Hacke. Ueber seine mörderische Absicht konnte Käthchen sich nicht täuschen, denn noch nie hatte sie ein Menschenantlitz gesehen von so deutlich sprechendem Haß entsetzt. Das Herz stand ihr still vor Schreck — sie wollte schreien, vorwärts stürzen, ihre Sprache, ihre Glieder waren wie gelähmt — und doch hing am nächsten Augenblick ein Menschenleben! Alle ihre Empfindungen strömten zusammen in dem einen Impuls: „Die Bedrohte retten auf Kosten des eigenen Lebens!“
Wie es dann gekommen, daß sie zwischen dem Mörder und seinem ahnungslosen Opfer stand, wußte sie sich nicht zu erinnern — ihr war, als hätte ein Engel sie getragen! — Und dann traf sie sein Blick —

den würde sie nie, nie vergessen können. Zuerst leuchtete ihr daraus die wild aufleuchtende Gluth eines tödtlichen Hasses entgegen, aber sie erkennend, wandelte sich der Ausdruck in erschütternder Weise! Erichroden entsetzt, mit unbeschreiblich schmerzvoller Traurigkeit starrte er sie an, bis er, wie ein Trunkener taumelnd, plötzlich zu Boden stürzte.
Der ganze Vorgang mochte in kaum mehr als einer einzigen Minute sich abspielen haben, aber in einer Minute, die Käthchen eine Ewigkeit dänkte.
Auf den lauten, wiederholten Hilfschrei der Tante stürzte der Onkel und fast gleichzeitig ein im Pferdefall anwiesender Knecht herbei. Auch sie glaubten nicht anders, als Fritz Schäfer sei vom Blitz getroffen. So schnell wie möglich — denn nun brach das Unwetter mit schreckenerregender Pestilenz los — trug man den Leblosen in's Haus und hier in Käthchen's zunächst liegendes Zimmer.
„Hu! war das eben wieder ein Blitz, als ob der ganze Himmel sich öffnete und nun dieser krachende Donnerschlag und dies Säulen und Brausen in der Luft, als sände man vor'm Weltuntergange!“
Scheint's nicht, als ob der Kranke sich bewegt? Athmet er nicht tiefer? Hat der große Donner ihn aufgeschreckt aus seiner Betäubung? Schlag er dröhnend an sein Gewissen, wie Posaunenton am jüngsten Gericht?
Käthchen lauschte mit angehaltenem Athem, den blonden Kopf weit vorgebeugt; Fritz lag regungslos wie zuvor, das wilde Pochen des eigenen Herzens mochte sie getäuscht haben.
Wie — wenn er nicht mehr erwacht? Unbewußt hinüber schlummert in die Ewigkeit?
„Ach, guter Gott, wär's nicht am Ende zu seinem Glück? Nein, noch besser: ein Blitzstrahl trafe auch sie — tödtete sie mit ihm! Denn wie sollen beide weiter leben mit dem fürchterlichen Geheimniß auf der Seele?“
„Hast dich wohl sehr erschrocken, Kind? Ja, das war aber auch ein Blitz und Schlag, als sollte Himmel und Erde zusammenstürzen. Aber damit scheint nun auch das Wetter seine höchste Wuth erschöpft zu

haben, schau! die Wolken lichten sich, der Regen läßt auch schon nach, hoffe, nach einer Viertelstunde kann Christian ansprechen. Ist's mit dem armen Fritz noch immer egal?“
Bei den letzten Worten trat Herr Klein, dessen Erscheinen Käthchen in ihrem schwermüthigen Grübeln unterbroch, dicht an's Bett, richtete sich aber nach dem ersten forschenden Blick hastig wieder auf und flüster-te in gebärdigstem Tone: „Ei, der Taufend, kommt mir ja merkwürdig verändert vor; sieh' ihn dir doch 'mal näher an, Kind!“
„Du hast recht, Onkel! Ach! daß doch erst der Arzt hier wäre!“ murmelte Käthchen bang.
Sie legte eine frische Comresse um Kopf und Stirn, dabei durchflog zum erstenmale ein leichtes Zucken den Kranken, es lehrte bestiger wieder und wieder, sein totenähnliches Gesicht bedeckte sich allmählich mit dunkler Fiebertöthe, er erhob die Hände, ballte sie zu Fäusten und damit wild um sich schlagend, öffnete er die festgeschlossenen Lippen und keuchte schwer athmend: „Fort — fort! — sieh' mich nicht so traurig an — hier — hier hat sie mir Gift in's Herz geträufelt — das brennt — und brennt — dafür muß sie sterben! Und dann, Anna, wenn ihr falscher Mund geschlossen ist — feiern wir Hochzeit! Gift mir doch nicht länger böse, Mädchen? Ich woll' ihr ja nicht an's Leben — aber das Messer — das Messer —“
Die weit-eren Worte verloren sich in einem unverständlichen Gellen, plötzlich verstumte auch dies, mit weitgeöffneten Augen, ohne den leisesten Funken des Erkennens, starrte er Herrn Klein und Käthchen an; von steigender Unruhe gequält, griffen und rissen die zitternden Finger an sich herum.
Zu Schnee erbleichend, war Käthchen bei den wirren Reden unwillkürlich ein paar Schritte zurückgewichen.
„Phantasien! Darfst du vor nicht erschrecken, Kind, hast doch bisher so tapfer Bestand geleistet!“ bemerkte Herr Klein mit erzwungenem Gleichmuth. „Scheint ein hitziges Fieber im Anzuge — habe so etwas Ähnliches lange befürchtet. Aber du siehst wirklich schlecht aus, Käthchen —“ fuhr er besorgt fort — „geh' zur Tante und den Kindern und erhole dich von

Vielles größerer Vortheil ist bei der Papier-Rente zu constatiren, da von den 186 Millionen Papier-Rente 89 Millionen in Ungarn placirt sind (Rebhäfer Beifall) und hievon sind 28 Millionen solche, die dem täglichen Verkehr entzogen sind, da die Obligationen auf die Namen lauten und da ihre Interessen nicht mittelst Coupons, sondern mittelst Quittung bezogen werden.

Dieses Resultat ist, wenn auch nicht vom finanziellen, so doch vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte jedenfalls günstig. (Beifall rechts.)

Das geehrte Haus hat mir auch die Durchführung einer anderen Operation übertragen, und zwar den allmähigen Verkauf von Staatsgütern. (Hört!) Es ist daher meine Pflicht, auch hierüber zu berichten. (Hört!)

Diese Frage ist von zwei Gesichtspunkten zu beurtheilen. Der eine Gesichtspunkt ist das finanzielle Ergebnis, oder aber, wie viel aus dem Verkaufe eingeflossen ist. Der andere Gesichtspunkt bezieht sich auf die erreichten Preise.

Das finanzielle Ergebnis ist das folgende. Im Jahre 1883 sind factisch 5,800,000 fl. in die Staatscasse eingeflossen. Was das Endresultat der geschahenen Verkäufe betrifft, wurden im Jahre 1883 36,000 Katastral-Joch verkauft. Der Schätzungswert derselben wurde mit 7,412,000 fl. festgesetzt. Wer die Umstände kennt, weiß, daß der Schätzungswert der Staatsgüter nicht tief veranschlagt wird; und dennoch wurden diese 36,000 Katastral-Joch über dem Schätzungswert für 8,143,000 fl. verkauft; also es wurde um 730,000 fl. oder um 10% mehr als der Schätzungswert erreicht.

Ein großer Theil dieser Verkäufe geschah im Bacher Comitatz, denn es wurden dort allein 16,000 Joch verkauft und sind dafür 4,282,000 fl. eingeflossen. Von dieser Summe, die unter dem Titel des Regales eingegangenen 106,000 fl. abgezogen, entfällt per Joch im Durchschnitt 260 fl. (Bewegung.)

Ich denke, es kann dies weder in Rücksicht auf den Schätzungspreis per Joch, noch auch auf das Ergebnis des Verkaufes ein ungünstiges Resultat genannt werden. Und hier will ich auch noch den Umstand erwähnen, daß die Käufer durchwegs Inländer sind u. zw. zum größeren Theile die Bewohner der den Aerial-Besitzungen benachbarten Dörfer. (Beifall.)

Auf derselben Basis war für 1884 der Verkauf von Staatsgütern im Werthe von 10 Millionen präliminirt. Davon sind bis zum 15. October factisch 9,107,000 fl. eingeflossen; der Eingang des Restes ist gesichert, doch kann ich hievon bei dieser Gelegenheit natürlich nicht im Detail sprechen. Indessen habe ich die Ehre, den Detail-Ausweis über die 1883-er Verkäufe jetzt gleichzeitig mit dem Budget zu unterbreiten.

G. Haus! Der Finanzminister muß außer der Finanz-Administration auch die Gefälle und gewisse Betriebszweige verwalten. Hierunter ist die Gebahrung der Eisenwerke eine sehr nennenswerthe und nun muß man auf diese, wegen sehr wichtiger staatlicher Interessen sehr große Sorgfalt verwenden, weil das finanzielle Ergebnis bisher ein sehr ungünstiges war und weil die Schlussrechnungen zeigen, daß man alljährlich ein Deficit von mehreren hunderttausend Gulden decken mußte. Die Aenderung dieses Zustandes ist finanziell im Interesse des Landes gelegen. Allein auch in anderer Hinsicht ist es sehr wichtig, daß die Regierung sich hienüt behufs der Entwicklung dieses Industriezweiges beschäuftige.

In Folge dessen habe ich es für eine meiner Hauptaufgaben gehalten, auf diesen Betriebszweig viel Sorgfalt zu verwenden. Zu diesem Zwecke habe ich das Döblyöper Eisenwerk dem Communications-Ministerium zur Verfügung gestellt, wodurch es ebenfalls unter gehöriger Controle steht und jener Aufgabe entsprechen kann, die Staatsbahnen mit den nöthigen Eisenbahnen zu versehen, was auch in ersolgreicher Weise geschah.

Aus demselben oben erwähnten Grunde habe ich den Betrieb der kleineren Werke aufgelassen, inwiefern die Aufrechterhaltung derselben nicht volkwirtschaftliche Interessen notwendig gemacht haben. Die Administration der Eisenwerke hat sich vorwiegend auf zwei Werke beschränkt, auf das Honig-Brezovaer und das Bajda-Sunyaber, in welche man behufs Erreichung des gewünschten Resultats viel investieren mußte. So zum Beispiel mußte man in beiden Orten Eisenbahnen herstellen.

Der Betrag der zu diesem Zwecke investirten Ausgaben macht bisher 1,900,000 fl. und nachdem die Arbeiten beendet sind, werden wir im Jahre 1885 zum ersten Male ein Resultat haben. Bei diesen Eisenwerken habe ich darauf das Hauptgewicht gelegt, daß dieselben für solche Zweige eingerichtet werden, die bisher in Ungarn nicht heimisch waren und deren Product Aussicht auf Absatz hat. In Honig und Brezova geschah die Einrichtung für Commertzeisen. In Honig und Eisengießerei, die in Ungarn in großem Maße consumirt werden und die bisher von ausländischen Fabriken bezogen wurden. (Fortsetzung folgt.)

Ungarn.

Budapest, 28. October. Ueber die kurzen Ansprachen Sr. Majestät an die einzelnen Mitglieder der ungarischen Delegation bringen die Abendblätter einige Mittheilungen. Die Sache ist übrigens dem gebathen großen Schreck. Ich bleibe einstweilen hier. Geh, Kind, geh! sage Christian, er soll gleich anspannen und fahren, was das Zeug hält — hörst du? Doch zuvor mag er noch rasch zu unserm „Noth-Doctor“ laufen und ihn herüber holen — — —

XIII.

Drei Wochen schwebte Fritz Schäfer's Leben in steter Gefahr. Dann trat endlich ein erfreulicher Umschwung ein, doch so unmerklich, so langsam, daß Sanitätsrath Franke die größte Stille und Schonung anbefahl, um das an einem dünnen Faden hängende Leben nicht auf's neue zu gefährden. Er hatte ohnehin wiederholt gezeigelt, den Kranken durchzubringen, hatte wiederholt Herrn Klein auf's schlimmste vorbereiten zu müssen geglaubt. Doch dank seiner kräftigen Natur oder vielleicht mehr noch der unerermüdblichen treuen Sorgfalt und aufopfernden Pflege, die Fritz zu theil wurde, überwand er glücklich den gefährlichsten Höhpunct seiner Fieberkrankheit.

Frau Klein war anfänglich außer sich über den bösen Streich, wie sie sagte, den Schäfer ihr und ihrer Familie mit seiner Erkrankung spielte, sie bestand darauf, man solle ihn unverzüglich nach Berlin in ein Krankenhaus schaffen, allein das Fieber trat von vornherein so festig auf, daß an einen Transport nicht zu denken war. Allmählich jedoch — angefaßt der wahren Menschenliebe, welche ihr Mann und Rätchen tausendfach bethätigt, ohne Scheu vor Anfechtung — siegte ihre natürliche Herzengüte. Was irgend geschehen konnte, dem Kranken seine Leiden zu lindern, seine Beseeltheit zu erhöhen, und später zur Stärkung seiner auf Null gesunkenen Kräfte, zu allem war sie gern bereit, nur geschah dies stets durch ihres Mannes vermittelnde Hand, sie selbst vermied das Kranken-zimmer, in dem, als häufiger lichte Momente bei Fritz eintraten, ihre Gegenwart sich nicht unangenehm auf ihn wirkte. Ja, das letzte Mal erfolgte ein so bedenklicher Rückfall, daß der Sanitätsrath besremdet fragte: „ob denn Frau Klein in schlechtem Einvernehmen mit seinem Patienten lebe?“ Sie möge ihm lieber noch fern bleiben, denn solche gefährliche Aufregungen müßten unbedingt vermieden werden.“ (Fortsetzung folgt.)

auch ganz natürlich und wenn man bedenkt, daß Sr. Majestät heute unmittelbar nacheinander die beiden Delegationen empfing und nach der offiziellen Eröffnungsrede mit jedem Einzelnen — also binnen anderthalb Stunden mit nahezu hundert Personen — einige Worte wechselte, so wird man zugeben müssen, daß es kein leichtes Opfer ist, zu welchem sich der Monarch bei solchen Anlässen entschließt. Indessen gab es in den Gesprächen Sr. Majestät mit den Delegirten des ungarischen Reichstages doch ein Moment, welches von politischer Bedeutung ist und daher hervorgehoben zu werden verdient; das ist die tiefe Enttäuschung, mit welcher sich Sr. Majestät den vier kroatischen Delegirten gegenüber über die Vorgänge im Agrar Landtage aussprach. „Ab-scheuliches Treiben“ war noch einer der milderer Ausdrücke, mit denen Sr. Majestät das Vorgehen der kroatischen sogenannten „Rechts-partei“ kennzeichnete; Gyurkovics, Zmajcs, Kussjevic und Vukotinovic bekamen alle dasselbe vernichtende Urtheil über das unqualificirbare Benehmen der Starcevicianer zu hören; gleichzeitig sprach jedoch Sr. Majestät auch die Hoffnung aus, daß es der Energie des Banus und der Nationalpartei, über deren Haltung sich der König in sehr anerkennender Weise äußerte, dennoch gelingen werde, das Ansehen des Landtages zu wahren und die dem Lande so dringend nöthigen Gesetze zu Stande zu bringen.

Die österreichisch-ungarische Zoll-Conferenz setzte heute ihre Beratungen fort. Seitens der österreichischen Regierung nehmen an diesen Conferenzen theil: in Vertretung des Finanz-Ministeriums Ministerialrath Josef Schuck und Finanzrath Eduard Kunde, in Vertretung des Handelsministeriums Sectionsrath Baron Kalchberg und Ministerial-Secretär Franz Stibral; seitens der ungarischen Regierung, in Vertretung des Handelsministeriums Staatssecretär Matkovic und Sectionsrath Mihalicovic, in Vertretung des Finanzministeriums Sectionsrath Baron Andranffy, Zolldirector Turoczky, und als Schriftführer Concipist Fuhrmann. Da verschiedene Zollämter betreffs einzelner Waaren eine nicht gleichmäßige Behandlung besorgten, wird bei den jetzigen Beratungen, die vor-ansichtlich noch mehrere Sitzungen in Anspruch nehmen dürften, hinsichtlich dieser strittigen Posten — bezüglich welcher Anträge der Zollämter vorliegen — eine endgiltige Entscheidung getroffen werden.

Russland.

Paris, 28. October. Die Beratungen zwischen Carl of Grandville und den Botschaftern Deutschlands und Frankreichs am englischen Hofe bezweckten die Beendigung der letzten Vorarbeiten für die Congo-Conferenz. Es wird berichtet, daß ein Einverständnis in der Rigerfrage erzielt ist und daß Deutschland und Frankreich, um dem englischen Cabinet ihr Entgegenkommen zu bezeugen, eingewilligt haben, diesen Gegenstand auf der Conferenz nicht in Discussion zu ziehen. — Der „Monde“ wird aus Rom gemeldet: Ein Circular des Vatican's constatirt die böswilligen Angriffe der italienischen Presse anlässlich der Gründung des Hospitals. Der Vatican bezeichnet dies als immer wieder auftauchende große Schwierigkeiten, welche die Functionen des Papstthums behindern.

Petersburg, 28. October. Die Rede des ungarischen Minister-Präsidenten vom 16. October hat in der russischen Presse, wie in den politischen Kreisen Rußlands befriedigenden Eindruck gemacht. Es ist nicht zu leugnen, daß die Adresse des ungarischen Reichstages, bevor sie von authentischer Seite in dem Sinne, in welchem sie zu verstehen ist, interpretirt wurde, eine verstimrende und einigermaßen beunruhigende Wirkung gemacht hat. Dieser Eindruck ist jedoch durch die Kundgebung des Herrn v. Tisza paralytirt worden. Man gewann aus derselben die Ueberzeugung, daß auch die leitenden Kreise in Ungarn sich mit jener Strömung, welche die in Skernewice vollzogene Annäherung herbeiführte, im Einklang befinden. Es ist unleugbar, daß diese Annäherung nicht alle Resultate, die man sich von ihr versprochen darf, erzielen könnte, wenn welcher der ausübenden Factoren auch immer sich in den Rahmen dieses Verhältnisses nur ungenügend fügte würde. Ebenso aufrichtig, wie die vollständige Erhaltung dieses Verhältnisses, wünscht man in Rußland auch den rückhaltlosen Anschluß Ungarns an diese Bestrebungen der Regierung der beiden Reiche.

Konstantinopel, 28. October. Man berichtet, daß die Pforte dem Botschafter Calice notificirt hat, sie würde die bestehenden Eisenbahnlizenzen sequetrieren und den Bau neuer Linien anderen Concessionären übertragen, wenn Baron Hirsch binnen festgesetzter Frist nicht die ersten Vorschläge der Pforte in der Eisenbahnfrage annimmt. — Man glaubt in hiesigen diplomatischen Kreisen, daß der gegenwärtige Unter-Staats-secretär im Foreign Office, Lord Edmond Fitzmaurice, die meisten Chancen habe, Nachfolger des Lord Dufferin auf dem Botschafterposten in Konstantinopel zu werden. Sollte dies jedoch nicht der Fall sein, so gilt die Veretzung des Botschafters Sir Edward Thornton nach Konstantinopel als wahrscheinlich.

Hermannstädter Stadtvertretung.

Hermannstadt, 30. October.

Die heutige Sitzung eröffnete Bürgermeister Wilhelm v. Hochmeister um 4 1/2 Uhr Nachmittags.

Da die zur gültigen Beschlußfassung über die beiden ersten Punkte der Tagesordnung erforderliche Anzahl von Mitgliedern noch nicht erschienen war, wurde mit der Verhandlung der übrigen Punkte begonnen.

Es gelangte der Holzdeputats-Ausweis pro 1884/5, welcher 1336 Raummeter Eichen- und 24 Raummeter Buchenbrennholz umfaßt, zur Mittheilung und wurde genehmigt. Weiters wurde beschlossen, in diesem Winter 60 Meterklaster an Arme zur Verteilung gelangen zu lassen; von dem nach Abzug des Deputat- und Armenholzes verbleibenden, an Unbemittelte veräußerlichen Brennholz wurde der Preis einer Meterklaster Buchenholz mit 11 fl. 40 kr., Eichenholz mit 6 fl. 40 kr. festgesetzt.

Dem Ansuchen des Stadtverschönerungsvereines um Bewilligung jährlicher 4 Meterklaster Eichenbrennholz zur Beheizung des unter den Erben erkauften Gewächshauses wurde über Antrag des Ausschusses nur insoweit entprochen, als demselben das verlangte Quantum bloß für diesen Winter ausgefolgt wird.

Der Pächter der städtischen Wiese im Erlenthal J. G. Schuster suchte in einer Zuschrift an den Magistrat um Nachlaß des Pachtbetrages an, und zwar aus dem Grunde, weil der benutzbare Flächenraum der Wiese nach einer von ihm vorgenommenen Messung fast zwei Joch weniger beträgt, als bei der Licitation angegeben war. Nach bereits vorgenommener commissioneller Untersuchung des Sachverhaltes wurde demselben der angeforderte Nachlaß bewilligt.

Dem Ansuchen der Witwe J. Reibenberger wegen Uebertragung des Pachtvertrages des bisher innegehabten Kellers im städtischen Rathshaus an Josef Schuster unter den bisherigen Bedingungen bis zum Ablaufe der Pachtdauer wurde gleichfalls Folge gegeben.

Bei der zur Sicherstellung der Uniformirung der städtischen Diener für das Jahr 1885 abgehaltenen Licitation übernahm die Tuchlieferung Carl Fichler als alleiniger Reflectant, die Schneider-Arbeit unter zwei Differenzen Josef Haupt.

Nach somit erschöpfter Tagesordnung theilte Vorsitzender mit, daß die beiden Punkte (Antrag wegen Erbauung eines Infectionspavillons

und Antrag auf Verkauf des Stadtgutes in Szecsel) aus dem oben angeführten Grunde nicht verhandelt werden können, daher nicht auf 30 Tage hinaus, sondern im Sinne eines früheren Beschlusses auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden.

Stimmen aus dem Publicum.

Kundmachung.

Nach dem Heuer der Gedächtnistag aller verstorbenen Chri'stgläubigen kirchlich am 3. November (Montag) abgehalten wird, findet die Be-leuchtung der Gräber in dem katholischen Friedhofe Sonntag den 2. November statt.

Hermannstadt, 30. October 1884.

Das röm.-kath. Stadtpfarramt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. October

— (Namenveränderung.) Dem nach Jagon zuständigen k. ung. Gendarmerie-Führer Josef Raduly ist vom k. u. Ministerium gestattet worden, seinen Namen in „Szentivanyi“ umzuändern.

— (Postalische.) Aus Anlaß der am 1. November l. J. er-folgenden Eröffnung des Kobademetersfalvaer Postamtes werden anläßlich der zwischen Etöd und Koronb wöchentlich viermal verkehrenden Cario-lipostfahrtscurse zwischen Etöd und Kobademetersfalva wöchentlich viermal, und zwar Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag communicirende Cario-lipostfahrtscurse mit folgender Fahrordnung eingeführt:

Abgang von Etöd 5 Uhr 45 Minuten Früh; Ankunft in Kobademetersfalva 7 Uhr 45 Minuten Früh; — Abgang von Kobademetersfalva 3 Uhr 5 Minuten Nachmittags; Ankunft in Etöd 5 Uhr 5 Min. Nachmittags.

Der zwischen Kobademetersfalva und Székely-Kerektur täglich ver-kehrende Cur's erleidet demzufolge nachstehende Veränderung: Abgang von Kobademetersfalva 8 Uhr Früh; — Ankunft in Székely-Kerektur 9 Uhr 35 Minuten Vormittags; — Abgang von Székely-Kerektur 1 Uhr 15 Minuten Nachmittags; — Ankunft in Kobademetersfalva 2 Uhr 50 Minuten Nachmittags.

— (Wiederholte Verspätungen.) Im Einlangen der mit dem Sitzgeze fälligen Wiener und Budapester Posten ist seit zwei Tagen eine Störung eingetreten, denn die Bahn brachte weder vorgestern noch gestern die erwünschten Posten zur sonst üblichen Zeit nach Hermannstadt.

Die gestrige mehrstündige Verspätung wurde, wie wir aus den Klausenburger Blättern ersehen, durch eine Dammrutschung auf der Strecke Großwardein-Telegd verursacht.

— (Proceß Kleeberg—Marlin.) Der Ablassungsbeschuß gegen den Advocaten Rudolf Marlin, wodurch das weitere Verfahren gegen ihn einstweilen eingestellt wurde, ist in der gestrigen Sitzung des königl. Gerichtshofes in Hermannstadt gefaßt worden. Der Präsident des Gerichtshofes hat die Schlußverhandlung gegen Anton v. Kleeberg und Robert Marlin auf Montag den 24. November l. J. um 9 Uhr Vormittags angeordnet.

— (Die Abendunterhaltungen, welche der hiesige evang. Frauenverein veranstaltet) und auf welche in diesem Blatt schon früher hingewiesen wurde, finden definitiv Sonntag den 2. Samstag den 8., Sonntag den 16. und Sonntag den 23. November, jedesmal um 7 Uhr, und zwar die beiden ersten im Stadttheater, die beiden letzten im Saale zum „Römischen Kaiser“ statt. Das Programm für die beiden ersten wurde so festgesetzt, daß am ersten Abend nach einer einleitenden und die Aufgabe des evang. Frauenvereins sinnbildlich darstellenden Gruppe (die fromme Landgräfin Elisabeth von Thüringen spendet den Armen ihre Gaben) Herr Stadtprediger Dr. Fichtl in übersichtlicher Auswahl Scenen aus J. W. Schiller's „Albin und Rosimund“ verliest, wozu von Herrn Professor Dörfling noch zwei lebende Bilder gestellt werden, am zweiten Abend Herr Seminar-director Klein mehrere Abchnitte aus Hebbel's Nibelungen zur Vorlesung bringt, zu denen Herr Professor Dörfling gleichfalls einige lebende Bilder fügen wird. Das Specialprogramm für die beiden letzten Abende, welche Musikalischen und Vorträgen bringen sollen, wird später veröffentlicht werden. Da sich die Vorträge auf Plätze auf sämtliche Abende in sehr erfreulicher Weise gemehrt haben, so wird es sich empfehlen, daß diejenigen, welche sich noch bessere Sitzplätze zu sichern wünschen, mit ihren Anmeldungen nicht lange mehr säumen: Die Preise sind: Für das Theater: Loge im I. Rang 3 fl., im Parterre 2 fl. 50 kr., im II. Rang 2 fl., ein Sperrstift 50 kr., Steh-Parquet 30 kr., Parterre 30 kr., Galerie 10 kr.; für den Saal im „Römischen Kaiser“: Cerclestift 60 kr., Sperrstift 40 kr., große Loge 2 fl., kleine Loge 1 fl. 50 kr., Balconstift 40 kr., Stehplatz 20 kr. — Die Billeten sind jedesmal am Vortag und am Tag der Unterhaltung selbst während der herkömmlichen Stunden und in üblicher Weise in der Theaterkanzlei zu erhalten, sowie Abends an der Cass.

— Dem „Kolozsvari Közlöny“ zufolge soll die Landesirren-anstalt von Hermannstadt nach Klausenburg verlegt werden. Diese Maßregel soll aus Rücksicht für die Klausenburger Universität in Aus-sicht genommen sein.

— (Bischof Karl Szas) veröffentlicht folgende Erklärung: Die heutigen Morgenblätter bringen, vermuthlich alle aus derselben Quelle, eine Mittheilung über meine Audienz bei Sr. Majestät und über die bei dieser Gelegenheit an mich gerichteten allergnädigsten Worte des Königs. Die Hauptfrage: das a. h. Interesse Sr. Majestät für die Angelegenheiten meines Districtes, u. A. für die sprachlichen Verhältnisse und die Magyarisirung, beständig, muß ich die mir zugesprochenen Worte rectificiren, um nicht als ein Mann zu erscheinen, dem die Ver-hältnisse seines Districtes vollständig unbekannt sind. Mein District grenzt nicht an Oesterreich und die deutschsprachigen Kirchen sind theils im Bacher, theils im Toluauer und Pester Comitatz. Von einigen unserer, in Slavonien befindlichen Kirchen ist nur Tordiner slavisch und auch dieses nicht kroatisch, sondern serbisch. Auf die Frage Sr. Majestät bezüglich der Magyarisirung erwiderte ich: „Die Magyarisirung geht langsam in Folge der Verhältnisse der Umgebung, doch sind Alle treue Söhne des ungarischen Vaterlandes und treue Unterthanen Ew. Majestät.“ — Karl Szas.

— (Postraub.) Aus Temesvar wird berichtet: Am 29. Morgens wurde die Carioipost von Temes-Gyarmatha auf der Sippar Landstraße ausgeraubt. Der Postillon und das Pferd fehlten. Der Postwagen wurde im Straßengraben zertrümmert aufgefunden. Die Höhe der Schaden-summe ist bisher unbekannt. — Weiter werden uns noch folgende Details gemeldet: Die Carioipost, welche von Gyarmatha hieher verkehrt, wurde um 5 1/2 Uhr Morgens zwischen dem Jagdwald und den Weingärten von bisher unbekanntem Thätern ausgeraubt. Der Postillon und eine am Rückenbock sitzende Schwitterin Namens Weiser sind lebensgefährlich verwundet. Sie wurden in einem abseits gelegenen Graben aufgefunden und zur Pflege nach Gyarmatha überführt. Der Postwagen lag zertrümmert abseits von der Straße. Stubfrichter Bessenyei, der Gendarmerie-Oberleutenant und Postdirector Petösch begaben sich zur Aufnahme des Thatsbestandes auf den Thator. (Siehe unjer heutiges Temesvarer Telegramm.)

Theater unbene zu erw die in spielen machte Regisse rannen Grund amüfite Berufe Besseru Bühne sei es, ihrer bis zum einer W erwarb, Fräulein Zeit leb legte W wurde f Vater t steil zu Es heiß sein Joz lebte ein Jahre s ersten M Cornarc des Bil eigenthu im Pal Zone, anderen Einige I man reb Palette Nu ein genau", so (hier (begleit reibe sta auch die Eindruck an, wo dann n Markt des Besi der Ge Concert ob er sta gegnete wo ein in der zu lesen Laiete un der Gra nämlich in einer Conversa Vergnüge schrieben: von San Triumph Augustus hiesige Co und die entzündt studien be flüchtig zu Die städt es die S die alten der große die deut'sche Theil der beilte sich wieder zu war, gefie Lächeln: Regiment erwiderte glücklich, und Müßi die Kaiser der Chef — Anekdote schweig bringend, Besorgniß des Wun thänigen Bürger w sie sehr g eine Stun hatte, als wurden. „Straßb. stellung u eines gr dem zweit wech!“ au sigenen haben, de Alles für Zufauer

dem oben nicht auf die

gläubigen die Be- tag den

rramt.

October zuständigen Ministerium ändern.

r I. J. erden anstatt den Cario- lch viermal, municirende

in Kobat- badmeter- the 5 Min.

täglich ver- : Abgang ly-Kereftur lpa 2 Uhr

en der mit zwei Tagen eifern noch mannfadt. r aus den auf der

ngsbeschluf Verfahren Sigung des Präfident n Anton n 24. No-

hiefige in diesem ag den 2., November, eater, die Programm Abend nach sinnbildlich Thüringen Hiltfch in lboin und noch zwei nardirector ng bringt, de Bilder erbe, welche öffentlicht fämtliche rd es sich zu sichern Die Preise n Barterre eh-Parquet n „Römi- loge 2 fl., r. — Die ltung selbst fe in der

es irren- en. Diese it in Aus- rung: Die den Quelle, d über die Worte des it für die Berhältniffe eifchriebenen in die Ver- in District find theils unferer, und auch n Majestät- rung geht Alle treue Majestät.“

Am 29. der Lippaer len. Der den. Die erden und hvarmatha Jagdwald aubt. Der s Meister gelegenen hrt. Der tuchrichter or Befchö t. (Siehe

(Tragik im Bühnenleben.) An einem der jüngsten Theater-Abende spielte sich auf einer Wiener Bühne, vom Publicum unbemerkt, eine Scene ab, deren Zeugen sich der tiefsten Nührung nicht zu erwehren vermochten. Eine vielgeliebte lebenswürdige Schauspielerin, die in dem aufzuführenden Lustspiel eine der ergößlichsten Rollen zu spielen hatte, erschien pünktlich zur Theaterzeit auf ihrem Posten; sie machte ihre Toilette, legte Schminke auf, hörte geduldig mit an, was Regisseur und Insipicent ihr noch zuriefen und während alles dessen rannen un.aushaltfam Thränen über ihre Wangen. Sie hatte genügenden Grund dazu. Während sie die Vorbereitungen traf, das Publicum zu amüfieren, lag ihr Vater todtkrank zu Hause. Sie hatte ihn, um ihrer Berufspflicht nachzukommen, verlassen, nachdem der Arzt eine leichte Besserung in seinem Befinden constatirt hatte. Bevor sie auf die Bühne trat, hatte sie einen heftigen Weinkampf zu überleben; jedoch sei es, daß die nervöse Unruhe, in der sie sich befand, zu dem Charakter ihrer Rolle paßte, sei es ein anderer Grund, sie spielte ihre Charge bis zum letzten Wort zu Ende, und zwar in einem Tempo und mit einer Berbe, die ihr den Beifall des Hauses in noch reichlicherem Maße erwarb, als gewöhnlich. Im Zuschauerraum sagten sie wohl gar, Fräulein K. ist heute in besonders guter Laune — und zu derselben Zeit lebte und agierte die Arme wie im Traume. Nachdem sie das letzte Wort ihrer Rolle gesprochen hatte und der Vorhang gefallen war, wurde sie ohnmächtig. Als sie endlich nach Hause kam, fand sie ihren Vater todt.

(Malarts Farbengedächtniß.) Im „Pester Lloyd“ stellt Ludwig Hevesi allerlei interessante Malart-Anecdoten zusammen. Es heißt da: „Ganz erstaunlich war das Farbengedächtniß Malarts; sein Formen-Gedächtniß kam demselben lange nicht nach. Ich selbst erlebte einmal eine merkwürdige Probe davon, als ich vor einem Duzend Jahre mit dem Empfehlungsbrieft eines gemeinsamen Freundes zum ersten Male in sein Atelier kam. Er malte damals an seiner „Caterina Cornaro“; es war gleich nach der „Fest in Florenz“. In einer Ecke des Bildes war eben eine weibliche Figur fertig geworden, in einem eigenthümlichen blaugrünen Kleide der sogenannten „Bella di Tiziano“, im Palazzo Pitti zu Florenz. Er berichtigte mich in ganz bescheidenem Tone, das Kleid dieser Figur sei roth, ich dürste sie mit einer anderen verwechseln, vielleicht mit dem einer Wiederholung oder Copie. Einige Personen, die noch anwesend waren, mischten sich in das Gespräch, man redete pro und contra, aber Malart sagte nicht viel, da er die Palette auf dem Arm und den Pinsel in der Hand hatte, mischte er im Nu ein Roth und legte es auf die Leinwand; „Das ist die Nuance, ganz genau“, sagte er. „Und die Aermel sind gepufft, immer ein Streifen so (hier mischte er bläulich einen weiblichen Ton) und einer so (desgleichen einen bläulichen); und dann in der anderen Puffenreihe statt Blau dieses Roth mit violetttem Stich“ — und er setzte auch diese Farbe genau neben die andere hin. Es machte den Eindruck, als schlage ein Clavierpieler verschiedene gewünschte Töne an, wobei an einer Fehlgreifen gar nicht zu denken sei. Man sprach dann noch von einer Menge ähnlicher Figuren alter Meister und Malart stellte das ganze Götium jeder einzelnen ohne einen Augenblick des Befinnens in solchen Farbenschriften dar, wobei er selbst die Farben der Gobelins an Schminke anzugeben wußte. Dieses merkwürdige Concert dauerte gewiß eine Stunde. Einer der Anwesenden fragte ihn, ob er sich denn das Detail so genau angesehen habe. „Gewiß“, entgegnete er, „übrigens genügt mir dazu ein Blick...“ Und dann wo ein Rubin hingehört, hat Tizian niemals einen Türkis gefest.“

(Orthographische Strafenstudien.) An einer Planke in der Alsbachstraße in Wien ist folgende Zimmer-Vermietungsanzeige zu lesen: „Zum Wärtemen ist Wien Kabinett, Schön Kros für 2 solite Salette und Kliesch zum Bezahen.“

(Den Ruheförern im Theater) möge eine Entscheidung der Grager Sicherheitsbehörde zum Nachdenken dienen. Dort wurde nämlich ein junger Mann zu einer Geldstrafe verurtheilt, weil er kürzlich in einer Loge des Landes-theaters während der Vorstellung eine sehr laute Conuersation geführt hatte, die im Publicum Aergerniß erregte und das Vergnügen vieler Theaterbesucher störte.

(Ein Stücklein à la Schilda.) Aus Zara wird geschrieben: Kürzlich wurde gelegentlich einer Erdbabtragung in der Nähe von San Donato ein Kunstwerk vornehmster Gattung aufgedeckt: ein Triumphbogen aus römischer Zeit, etwa aus den Regierungsjahren des Augustus, von dessen Existenz man keine Ahnung gehabt hatte. Der hiesige Conservator der Gesellschaft zur Erhaltung alter Baudenkmale und die Alterthumsfreunde unserer Stadt waren von dem Fund ganz entzückt und machten sich selbstverständlich daran, durch fleißige Detailstudien diesen Schatz für die archäologische Wissenschaft gemiffermaßen flüssig zu machen, als ihrer Arbeit ein plötzliches Ende gesetzt wurde. Die städtischen Behörden ließen das Thor wieder verschließen, weil — es die Stadt verunziere! So schön, wie unsere Stadtvertretung haben die alten Römer freilich nicht bauen können.

(Kaiserin Augusta als Regimentschef.) Bei einer der großen Paraden während der Herbstübungen am Rhein, denen auch die deutsche Kaiserin in offenem Wagen beiwohnte, löste sich zufällig ein Theil der schützenden Wagendecke aus seiner Befestigung. Sogleich beeilte sich der bei der Kaiserin dienststehende Officier, die dedende Hülle wieder zu befestigen. Die Kaiserin, welche besonders heiter gestimmt war, gestiel die schnelle Hülfeleistung und sie bemerkte mit herablassendem Lächeln: „Ja, ja, mein Lieber, das ist recht, daß Sie so für den invaliden Regimentschef sorgen.“ — „Ew. Majestät wollen allergnädigst vergeben“, erwiderte der also Angeredete, „aber Ew. Majestät Regiment ist überaus glücklich, Allerhöchste seinen Chef nun wieder in so wunderbarer Frische und Muthigkeit begrüßen zu dürfen.“ — „Nun wohl“, äußerte humorvoll die Kaiserin, „das ist recht schön, aber glauben Sie mir, darum bleibt der Chef doch immer invalid.“

(Ich bleibe ledig.) Für die jüngere Generation darf eine Anekdote aus dem Leben des jetzt verstorbenen Herzogs von Braunschweig aufgeführt werden. Die Bewohner der Hauptstadt wünschten dringend, daß der Landesheer sich vermähle und sahen deshalb mit Besorgniß, wie Jahr auf Jahr verstrich, ohne daß an eine Erfüllung des Wunsches gedacht wurde. Sie beschloffen deshalb in einer unterthänigen Petition ihrem Herzen Luft zu machen. Drei der angesehensten Bürger wurden mit der Ueberreichung beauftragt. Der Herzog empfing sie sehr gnädig und versprach, die Antwort baldigt zu geben. Kaum eine Stunde war verfloffen, seit die Deputation den Palast verlassen hatte, als an den Straßenecken der Stadt große Zettel angehängen wurden. Der Inhalt derselben lautete: Herzogliches Hoftheater. Auf Allerhöchsten Befehl. Heute Abend: Ich bleibe ledig, Lustspiel von C. Töpfer.

(Ein Mißverständnis.) Aus Colmar schreibt man der „Straß. Post“ vom 20 d.: Gestern Abends wäre während der Vorstellung von „Mein Leopold“ unser Theater beinahe der Schauplatz eines gräßlichen Unglücks geworden. Eine Frau wurde nämlich auf dem zweiten Rang unwohl und rief plötzlich den Schmerzruf „O weh!“ aus. Die in der Nachbarschaft der Frau und weiter oben sitzenden Zuschauer mußten den Ruf wohl wie „au feu“ verstanden haben, denn plötzlich ertönte im Zuschauerraum laut der Ruf „Feuer!“ Alles stürzte nun den Ausgangsthüren zu und es entstand in dem Zuschauerraum ein schlimmes Gedränge, bei welchem verschiedene Leute

glücklicherweise nur leicht verwundet wurden. Da erschien auf den Rampen ein Feuerwehrmann und schrie in die Menge hinein: „Sichst nichts!“ und gleichzeitig klopfte Capellmeister Thielemann mit dem Dirigentenstabe auf und rauschende Musik erscholl durch das Haus. Das Publicum beruhigte sich sofort und kehrte zu den Plätzen zurück. Die Geistesgegenwart der beiden Männer rettete Viele.

(Cambly's Rechenbücher) und mathematische Lehrbücher, wer konnte sie nicht? Professor Cambly, Protector des Elisabeth-Gymnasiums in Breslau, feierte jüngst das goldene Jubiläum seiner 50jährigen Lehrthätigkeit; aus den Festliedern mögen nachfolgende heitere Strophen hier Platz finden:

Ramfambuly, das ist der Titel Des Buch's, das sich an uns bewährt, Es hat so manches Hauptcapitel In Frenb' und Leiden uns belehrt. Rein, nicht vergessens hat und treu Quäl' ich mich einst mit Ramfambuly, Mit Ramfambuly, Mit Ramfambuly.

Da sich für Ehr' und Freiheit schlagen Auf Frankreich's Fluß die Brüder all' Und ihre Curven sicher trugen Die Kugeln in des Feindes Wall, Da riefen sie: Mon cher ami — Das lernen wir bei Ramfambuly, Bei Ramfambuly, Bei Ramfambuly.

Pythagoras in höchsten Worten Schlug hundert Oefen auf einmal. Und hat sich nicht so lang besonnen, Der Schlachthof war ihm ganz egal. Ja, Pythagoras war ein Genie — Drum sieht er auch im Ramfambuly, Im Ramfambuly, Im Ramfambuly.

(Ein ergößliches Quiproquo.) Der englische Premier Mr. Gladstone war vor Kurzem zu Mr. Andrew Clark in Perth zu Gaste geladen. Da der Premier bekanntlich, wie alle Engländer, ein starker Fleisckesser ist, beauftragte Mr. Clark den englischen Fleisck-lieferanten Shaw, wenn er von der Abfahrt des Premiers höre, sofort einen großen Ochsen expreß nach Perth zu schicken. Am bestimmten Tage sandte Mr. Shaw folgendes Telegramm: „Mr. Gladstone ist heute abgefahren — der Capital-Dach wird sicherlich gut ankommen.“ Die lokalen Postbeamten machten sofort die Anzeige, und es bedurfte langer Auseinandersetzungen, bis sich die Sache aufklärte.

(Unvermuthete Erbschaft.) Eine Depesche aus Marseille meldet, daß sich daselbst Herr Victor Julien, Bediensteter der großen Zuckerraffinerie von St.-Louis, durch einen Schuß in den Mund entleibte. Herr Julien, der zum Grand von Spanien ernannt worden, als er in Gemeinschaft mit der Königin Isabella den Erstgeborenen des bekannten Abgeordneten Paul v. Cassagnac aus der Laufe hob, hinterläßt dem Ersten ein Vermögen von zwei Millionen Gulden.

(Es lebe die Reclame!) Auf einem Friedhofe in Paris befindet sich folgende Grabchrift: „Hier ruht die tugendhafte Karoline, Gattin des Schlossermeisters Gobre; das Gitter dieses Grabmals, welches der besten der Frauen errichtet worden, stammt aus der Werkstatt ihres Mannes.“

(Eine kleine Reisende.) Vor einigen Monaten starb in Indien die Gattin des dort stationirten englischen Capitans Wight. Da bald darauf auch das hinterlassene dreijährige Töchterchen zu kränkeln begann, entließ sich der Vater, das Kind dem verderblichen Klima zu entziehen und die Kleine nach England zu ihrer Großmutter zu schicken. Die Vermögensverhältnisse des Capitans gestatten demselben nicht, dem Kinde eine Begleitung auf die viele Tausende von Meilen umfassende Reise mitzugeben; er ließ der Kleinen Nelly ein Duzend Schützchen machen, deren jedes auf der Brustseite die Worte eingestickt erhielt: „Ich heiße Nelly Wight, bin drei Jahre alt und bitte Dich, mich zu meiner Großmutter, Fanny Vaking in London, zu bringen.“ Das Kind langte wohlbehalten in London an; die Prinzessin von Wales, welche von der Geschichte vernommen, ließ Nelly Wight zu sich holen und forderte sie auf, ihre Reiseabenteuer zu erzählen. Die hohe Frau fand jedoch bei der Schilderung der Kleinen nicht ihre Rechnung. Nelly wußte nicht mehr zu sagen, als: „Unser Haus war ganz von Wasser umgeben und ich bekam viel mehr Kuchen als daheim beim Vater.“

(Ein Jubiläum des Fingerhutes.) Am 19. October d. J. feierte der Fingerhut sein zweihundertjähriges Jubiläum. An diesem Tage des Jahres 1684 sandte der Goldschmied Nicolaus van Benschoten zu Amsterdam das erste, von ihm erfundene und verfertigte Exemplar als Geburtstagsgeschenk an Madame van Neusselaar. Das Geschenk war von einem Schreibe begleitet, in welchem der Goldschmied Madame van N. erluchte, „diese neue Bekleidung zum Schutze ihrer fleißigen Finger als Beweis seiner Huld anzunehmen.“ Zwölf Jahre später wurde die Erfindung von einem gewissen Johann Volting in England eingeführt und hier zuerst in größerem Maße ausgenutzt. Damals wurden die Fingerhüte noch ausschließlich auf dem Daumen getragen und meistens von Gold, Silber und Eisen gefertigt, während man jetzt mehr Stahl, Eisenblech und Knochen dazu verwendet. In China macht man sie aus Perlmutter, mit Gold eingelegt, — aber vor Allen zeichnet sich der Fingerhut der Königin von Siam, in Form einer Lotus-blume angefertigt, aus. Dieser Fingerhut ist von Gold und mit Diamanten besetzt, daß der Name der Fürstin und das Datum ihrer Verheirathung durch dieselben gebildet werden.

(Ein merkwürdiger Befehl) aber für die Verhältnisse in Ausland sehr charakteristischer Befehl hat der Chef der Petersburger Polizei, General Gresser, erlassen; die Besitzer aller Hotels, Restaurants und Theatrkäuser sind nämlich angewiesen worden, die Porträts des Kaisers und der Mitglieder der kaiserlichen Familie aus ihren öffentlichen Räumen zu entfernen, weil die Besucher nicht immer den gehörigen Respekt vor den — häufig ganz unentzlichen Bildern zeigen, indem sie nicht sofort beim Eintritt in die Räume und beim Fortgehen die Hüte abnehmen! In Folge dieses Befehls mußten auch einige sehr gute Bilder des Kaiserpaars von den Wänden der Petersburger Hotels ersten Ranges abgenommen werden.

(Russische Zustände.) Aus St. Petersburg, 15. October, wird berichtet: In einer der letzten Sitzungen des St. Petersburger Magistrats und der Commission für öffentliche Gesundheitspflege erklärte Professor Votkin, Leibarzt des Kaisers und einer der ersten medicinischen Autoritäten Russlands: Wenn man das erschrecklich große Verhältniß der Sterblichkeit in unseren Hospitälern betrachtet und die Ursachen derselben zu ergründen sucht, so kommt man zu dem Resultat, daß die Kranken hauptsächlich vor Hunger sterben, denn für den Unterhalt jedes Kranken ist die Summe von 13 bis 14 Kopeken (26 bis 28 Pf.) festgesetzt — also ein Betrag, für den man nicht einmal ein Pfund Rindfleisch zur Suppe kaufen kann. Dazu kommt aber noch, daß die Krankenpflegerinnen, welche einen ganz elenden Lohn bekommen, die Kranken an dieser Hungerkost noch bestehlen. Die Thatjahe, daß die Deconomen der Hospitälern sich von den Ersparnissen, die sie an der Krankenkost machen, Vermögen zusammensammeln, erwähnte der kaiserliche Leibarzt wohl deshalb nicht, weil dieses Factum ohnedies Allen bekannt genug ist.

(Eine großartige Schenkung.) Der New Yorker Krösus Mr. Vanderbilt hat dem medicinischen Collegium in New York eine

Schenkung von 500,000 Dollars gemacht, welche Summe als Baufonds Verwendung finden soll.

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 43:) Herbstmärkte. Von A. v. S. — Jour fix. Von Kathinka von Rosen. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Kitzliche Briefe. — Für Haus und Küche. — Menu. — Modebericht. Von S. Affies. — Album der Poesie: Die Nacht. Von Konrad Loew. Mein Herz hat Du! Von J. M. Tostakio. — Literatur. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. — Räthsel-Zeitung. — Aller Seelen. Von A. Eder. — Feuilleton: Von der schönen „Madonna“. Ein Gedankenblatt von Ernst Keiter. Kleine Theaterbetrachtungen. Von Heinz. — Theatermosaik. — Eingefendet. — Inserate.

Original-Telegramme.

Temesvar, 30. October. (Ung. T.-C.-B.) Die Gvarmather Postkrieger wurden durch die Gendarmerie verhaftet. Die Bande besteht aus 9 Topolovezer Zigeunern. Einer derselben ist geflüchtet.

Berlin, 30. October. (Ung. T.-C.-B.) Ein aus vier Schiffen bestehendes „Westafrikanisches Geschwader“ ist heute von Wilhelmshafen eingelaufen.

Hautes, 30. October. (Ung. T.-C.-B.) Hier sind zwei Cholera-todesfälle vorgekommen.

Fremden-Liste

vom 30. October.

Hotel Neurthrer. R. Becker, kaiserl. russischer Hofprekibitor, Louise Juanova, Felene Marova, Artistinnen, von Arab; R. Wlad, Branntweinbrenner, von Kariburg.

Hotel Römischer Kaiser. S. Tobescu, Flatter, A. Szabo, Lehrer, D. Cambi, Greisler, v. u. Bucsum.

Mediascher Hof. S. Bogd. n. Privatier, von Werschey.

Advertisement for Menagerie Batti. Includes text: 'Auf dem Hermannsplatze', 'Täglich geöffnet von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends', 'Grosse Menagerie Batti', 'Täglich finden zwei große Vorstellungen', 'Fütterung der Thiere nach jeder Vorstellung', 'Preise der Plätze: Erster Platz 30 kr., zweiter Platz 15 kr.', 'Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll J. Batti.', 'Unbrauchbare Pferde werden daselbst angekauft.'

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

Table with columns: Weizen, Roggen, Hafer, Mais, Keps, Spiritus. Includes sub-headers: Qualität, Tbeiß, Bester Boden, Weißbunger, Nordung. Lists prices for various grades of grain and spirits.

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

Table with columns: Ung. Goldrente, Ung. Goldrente 4%, Ung. Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, etc. Lists various financial instruments and their current market values.

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours

Table with columns: Ung. Goldrente, Ung. Goldrente 4%, Ung. Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, etc. Lists various financial instruments and their current market values.

M. 3. 8961/1884.

[936] 2-3

Ausschreibung.

Mittwoch den 12. November 1884
 von 9 Uhr Früh angefangen findet im Rathhaussaale zu Hermannstadt unter Zulassung auch schriftlicher Offerte die mündliche Licitation-Verhandlung zur Verpachtung der nachfolgenden städtischen Gefälle auf die Zeit vom 1. Januar 1885 bis 31. December 1887 statt, und zwar:

1. die Bahnhofschoracic, Auktionspreis 3400 fl.,
2. die Heltauerchoracic, „ 7151 „
3. die Neuthoracic, „ 4860 „
4. die Elisabethchoracic, „ 1605 „
5. die Burgertchoracic, „ 6166 „
6. die Sagthoracic, „ 5042 „
7. die Poplartchoracic, „ 1928 „
8. das Viehmarktgefälle, „ 5040 „
9. die Marktstandgelder, „ 4051 „
10. das Waghhaus, „ 875 „
11. das Casernwirthshaus, „ 2000 „

Die unter 2, 3, 4, dann unter 6 und 7 angeführten Choracien werden zuerst einzeln und sodann zusammen in zwei abgeordneten Gruppen berathen und gerufen, daß die eine Gruppe die unter 2, 3 und 4, die zweite unter 6 und 7 aufgeführten Accien bilden, und sind dabei auch schriftliche Offerte nach beiden Richtungen hin zulässig.

Jeder Licitant hat ein, 10% des Ausrufungspreises betragendes Vadium zu erlegen, welches auch den versiegelt einzureichen und mit 50 kr. Stempel zu versehen schriftlichen Offerten anzuschließen ist.

Die weiteren Licitations- und Vertragsbedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Wirthschaftsamt eingesehen werden, wozu auch die schriftlichen Offerte bis zum Beginn der mündlichen Licitation einzureichen sind.

Hermannstadt, am 23. October 1884.

Der Magistrat.

933/1884. szám.

[940] 2-3

Hirdetmény.

A nagymélt. m. kir. közmunka- és közlekedési ministerium az 1884. évi október hó 25-én kelt 36318. számú rendeletével a Torda-Nagyszében-Brassói államút 179-180. km. szakaszán levő a porumbaki útmesterségben levő 306. sz. fahíd hordereidái és karláinak helyreállítását 700 frt. 37 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálat fogamatosságának biztosítása céljából az 1884. évi november hó 7-ik napjának délelőtti 10 órájára a fogarasmegyeyi m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyezni ohajók felhivatnak, hogy a fentebbi munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számitandó, s a részletes feltételekben előirt 5%-nyi bánatpénzzel ellátott zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyiival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett magy. kir. államépítészeti hivatalnál, a rendes hivatalos órákban, naponként megtekinthetők.

Kelt Fogarason, 1884. évi október hó 28-án.

A m. kir. államépítészeti hivatal.
 Sompek, kir. főmérnök.

Wohlgeboren! Sie finden es jetzt nicht mehr der Mühe werth, mich zu grüßen. Dieses hätten Sie auch früher thun sollen. Doch gegenwärtig ziehen Sie den Hut vor solchen Personen, deren Sie sich mit Recht schämen sollten.

Für die Herbst- und Winter-Saison empfiehlt die älteste und renommirteste Tuchfirma
Moritz Bum
 in Brünn
 (gegründet im Jahre 1822);

Wollstoffe, Brüner Fabrikate, sehr schöne, moderne Muster für ganze Anzüge von fl. 1.60, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50 bis fl. 8.— per Meter.
Winterrockstoffe in allen Farben und Ausfahrungen von fl. 2.50, 3.50, 4.—, 4.50 bis fl. 12.— per Meter.
Neueste Rockfutter von fl. 1.—, 1.50, 2.— bis fl. 6.— per Meter.
Elegante Hosenstoffe von fl. 2.—, 3.—, 4.—, 5.— bis fl. 8.— per Meter.
Echt engl. Reiseplaids, 3/4 Meter lang und 1 Meter 60 Centimeter breit, praktische Farben, von fl. 3.50, 5.25, 6.50 bis fl. 16.— per Stück.
 Großes Lager in allen Gattungen **Civil-, Militär-, Livrée-, Kirchen-, Billard- und Wagentuchen,** passende Tüchertorten für Feuerwehren, **Veteranen-, Schützenvereine u. sonstige Corporationen.** (697) 10-18
 Muster gratis und franco. Versandt der Waare nur gegen Nachnahme oder vorherige Bezahlung. — Sendungen im Werth von über fl. 10.— franco.
 Reichhaltige Musterkarten an die Herren **Schneidermeister** auf Wunsch gratis. — **Normalstoffe** für Anzüge, sowie auch **Normal-Bett- und Reisedecken, System Professor Dr. Gustav Jäger** in Stuttgart, reiche Auswahl.



Nach Amerika
 am besten und billigsten durch
Arnold Reif,
 WIEN, I., Pestalozzigasse Nr. 1,
 älteste Firma dieser Branche.
 Auskunst und Prospekte umsonst.

Kaffee
 in vorzüglichen Qualitäten zu wirklichen Engros-Preisen aus dem bekannten Versand-Geschäfte von **Robt. Kap-herr, Hamburg,** in Säckchen von 4/10 Ko. wirklichen Inhalt (nicht Brutto) 5 Ko. für Netto-Gewicht portofrei und incl. Verpackung gegen Nachnahme:
 Arabica, Mokka, kibiz., braun fl. 3.40
 Rio, roth, kräftig, „ 3.50
 Domingo, wohlschmeckend „ 4.20
 Santos, ergieblich „ 4.50
 Java, blassgrün, fein, kräft. „ 4.80
 Cuba, dunkler, sehr kräft. „ 4.75
 Java II, gelb, fein und mild „ 4.40
 Java I, gelblich, hochfein „ 4.85
 Guatemala, hoch, kräftig „ 4.85
 Perl-Mokka, fe, ergieblich „ 4.90
 Ceylon I, Plantation, ebel „ 5.25
 Ceylon-Perl, extrafein „ 5.40
 Manado, braun, vorzüglich „ 5.85
 Aus recht arabisch, „ 6.50
 Das langjährige Renommee der Firma bürgt für gewissenhafteste Bedienung. — Ausführliche Preislisten gratis und franco. (720) 9-12

Vom Erfinder Herrn Professor Dr. Meidinger ausschließlich autorisirte Fabrik für
Meidinger-Ofen.
 H. Heim, Döbling bei Wien.
 Filiale: Budapest, Thonethof.
 Mit ersten Preisen prämiirt: Wien 1873, Cassel 1877, Paris 1878, Sechshaus 1877, Wels 1878, Eger 1881, Eger 1882.
Niederlagen:
 Wien, Bukarest, Kärnthnerst. 40/42, Straßa Lipsceani 96.
 Mailand, Corso Viitt, Emanuele 38.
 Vorzüglichste Regulir-, Füll- u. Ventilations-Ofen für Wohnräume, Schulen, Bureau etc., in einfacher u. eleganter Ausführung, Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen. — Central-Luft-Heizungen für ganze Gebäude.
 In Oesterreich-Ungarn werden von 221 Unterrichts-Anstalten 1431 unserer Meidinger-Ofen verwendet, darunter in 60 Schulen der Commune Wien 373 Ofen, in 43 Schulen der Commune Budapest 308 Ofen.
 Die Vorzüge unserer Meidinger-Ofen haben denselben nicht nur bei k. k. Beamten, Reichsanstalten und Communal-Behörden, geistlichen Orden, Krankenhäusern, bei Eisenbahnen und Dampfmaschinen, Geldinstituten und Assurances-Gesellschaften, bei industriellen Etablissements, Hotels, Cafés, Restaurants in großer Anzahl Eingang verschafft, sondern auch in weit mehr als 20,000 Privatwohnungen werden unsere Meidinger-Ofen verwendet.
 Schutzmarke der Fabrik.
MEIDINGER-OFEN
 H. HEIM
 Die große Beliebtheit, deren sich unsere Ofen überall erfreuen, hat zu vielfachen Nachahmungen Anlaß gegeben. Wir warnen deshalb, unter Hinweis auf unsere nebenstehende Schutzmarke, das p. t. Publicum in seinem eigenen Interesse vor Verwechslung unseres rühmlichst bekannten Fabrikates mit Nachahmungen, mögen dieselben einfach als Meidinger-Ofen oder als verbesserte Meidinger-Ofen anempfohlen werden.
 Unser Fabrikat hat auf der Innenseite der Thüren unsere Schutzmarke eingegraben.
 Prospekte und Preislisten gratis und franco. (633) 13-15

Gummi-Fischblasen,
 und
Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;
Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;
Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhälter, Flaschen** für Damen und Herren, **Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel werden bis jetzt per Nachnahme
die Gummiwaaren-Agentie
Alex. Mosé, Wien,
 I., Kollnerhofgasse Nr. 4.
 65 12

Sonntag den 2. November 1884:
Hochgradiges Bier,
 vorzüglich, ab Bräutau, ab Bahnhof 4 fl. 8. W. per Hektoliter.
 Hochachtungsvoll empfiehlt sich
Johann Habermann.
 (939) 2-3

Ein grosser Ternogewinnst
 war der Erfolg, welchen ich nach der Instruction des Prof. R. v. Orlicé, Schriftstellers der Mathematik in Berlin, machte. Dank dem edlen Wohthäter vieler tauender Menschen.
Karl Opitz.
 Die neueste Terno-Gewinnliste verleiht gratis und franco an Jedermann Prof. Rudolf v. Orlicé, Berlin, Friedrichstrasse 21.



MACK'S Ulmer Doppel-Stärke
 (Alleinige Fabrikant H. Mack, Ulma D.)
 Bewährtestes u. vollständig unschädliches Stärkemittel — gewährt grösste Erleichterung beim Plätten u. enthält alle erforderlichen Zusätze zur sicheren Herstellung von blendend weisser, gleichmässig steifer und sogenannter Glanzwäsche. Ueberall vorrätig per Packet von 1/4 Ko. 20 Kr. (662) 7-8

Neueste Patent-Billardbälle.
 Gefertigter erlaubt sich die ergebenste Anzeige zu machen, daß es ihm nach jahrelanger Mühe gelungen ist.
Billardbälle
 zu erzeugen, welche an Güte und Dauerhaftigkeit alles bisher Dargestellte weit übertreffen. Dieselben sind in Farbe, Klang und Elasticität vollkommen gleich den Eisenbällen, übertreffen aber dieselben bei Weitem durch ihre Unverwundlichkeit, indem ein Zerbrechen oder Auspringen dieser Bälle rein unmöglich ist, und leisten ich gegen 1 Jahr schriftliche Garantie. Preis per Stück bis 62 Mm. fl. 5, von 62-66 Mm. fl. 6, von 66-70 Mm. fl. 6.50, je nach Größe.
 Bei 100 Billards aller Systeme stets am Lager.
Karl Knill,
 k. k. a. priv. Billard- u. Billard-Ball-Fabrik, Wien, IX., Rossau, Rothe Löwengasse 5 u. 7. (861) 7-12

Frauen Schönheit.
 Die Glycerin-Schönheitsmilch
 von Professor Chevreul gibt der Haut augenblicklich, nicht erst nach langem Gebrauche ein zartes, blendend weißes, jugendlich irisches Colorit, heilt sofort Sommerprossen, Leberwie alle Gesichtsflecken, Pusteln, Mitefjer, Flechten, glättet gänzlich Blatternarben, Falten und Runzeln, ohne Unterschied des Alters. Große Flasche zur ganzen Cur fl. 1.50. Hierzu erforderlich die Original-Pompadour-Pasta, große Dose fl. 1, kleine Dose 50 kr.
Schwächlichen Frauen und Mädchen verleiht der weltberühmte **Balsam-Serail** von Prof. Ali Bey Mustapha, schon nach sehr kurzem Gebrauche erwünschte Körperfülle, gestaltete Brust und Arme plattlich voll, rund und üppig, gibt natürlichen Liebreiz und Anmut, verleiht jede Erschlaffung der erwehnten Körpertheile selbst im vorgerücktesten Frauenalter, höchst wirksam nach dem Wochenbett. — Große Originalflasche fl. 1.75.
Echte Serail-Bouquetseife 40 kr.
Haarbalsam, giftfrei, von Professor Leppert, besigt die wunderbare Eigenschaft, ergrauten Haaren binnen acht Tagen die in der Jugend gebaute Farbe wiederzugeben, vertreibt die Schuppen, heilt Kahlgheit, Ausfallen der Haare, befördert den Haarwuchs und gibt denselben einen sammtartigen Glanz. Große Originalflasche fl. 2.—. Garantirt mit 100 Ducaten Erfolg.
Klettenwurzel-Haar-Essenz von Professor Estimoff, bebart jeden Rahtopf binnen 20 Tagen. Große Flasche für die ganze Cur fl. 1.50.
Haupt-Depöt in der Parfümerie **HYGIENIQUE, Wien, Mariahilferstrasse Nr. 12, VI.**
 Briefliche Aufträge werden prompt und discret ausgeführt.

Dietrich & Gottschlig,
 kaiserl. österr. und königl. ung. Hoflieferanten in **BUDAPEST,**
 Central-Bureau und Expedit: Waitznergasse Nr. 18,
 empfehlen ihre bereits eingetroffenen directen Importe in
chinesisch-russischen Theen
 (heurriger Ernte), zu den billigsten Preisen, von 2 bis 10 fl. und höher per 1/2 Kilo,
Jamaika-Rum
 in Flaschen à 15/100 bis 1 1/10 Litres im Preise von 30 kr. bis 4 fl.
Brazilianer Rum
 in Bouteillen à 7/10 und 1 1/10 Litres; ferner echten französischen und holländischen Liqueurs, **Champagner, Cognac fin Champagne, engl. Theegebäck, Theegeschirren** u. — Preis-Courante hierüber überall hin, auf Verlangen franco und gratis.
Original-Franzbranntwein und Salz
 von **Dietrich & Gottschlig, k. und k. Hoflieferanten, Im- und Exporteurs.**
 Allgemein anerkanntes, von **William Lee** erfundenes Heilmittel. Mit bestem Erfolge anwendbar bei allen **Entzündungen,** äußerlich oder innerlich, bei **Gicht, Rheumatismus, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz,** bei **Verwundungen** und **offenen Wunden,** bei **Brand, Krebs-schäden, Lähmungen, entzündeten Augen** u. t. w. wird das Heilmittel Franzbranntwein von den größten Capacitäten des Continents und Englands, als reell und sicherwirkend hervorgehoben und liegen uns seit einer Reihe von 16 Jahren anständige Anerkennungs- und Dankbriefe vor.
Unseren Original-Franzbranntwein ohne Salz
 empfehlen wir insbesondere als **Zahreinigungsmitel,** weil es krankhaftes Zahnfleisch heilt und den Glanz der Zähne befördert, sowie zur Stärkung des Haarbofens und Verhütung von Schuppen.
 Preis einer großen Bouteille 60 kr., einer kleinen 32 kr. (901) 4-6
 Wiederverkäufern hievon bedeutenden Rabatt.